

Das Todesmarschmahnmal am Präbichl: Symbol für die Synthese von Erinnerungskultur und Menschenrechtsbildung?

von Christian Ehetreiber

EHETREIBER, Christian: „Das Todesmarschmahnmal am Präbichl: Symbol für die Synthese von Erinnerungskultur und Menschenrechtsbildung?“ In: *Erinnerungskultur Zukunft Steiermark. Widerstand und Verfolgung 1938 bis 1945: Neues Erinnern und Gedenken*. Hrsg. von ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus, Graz 2011. S 17-20.

Das Todesmarschmahnmal am Präbichl: Symbol für die Synthese von Erinnerungskultur und Menschenrechtsbildung?

Von Christian Ehetreiber

Die Kraft des Zufalls

Wirkungsvolle Projekte brauchen oft den Zufall als Regisseur, der lose Fäden verknüpft, Wege begehbar macht und scheinbar Unmögliches in Wirklichkeit verwandelt. Der erste „Faden“ im Projekt „Todesmarsch Eisenstraße 1945“ bestand in einer Telefonschnur. Walter Dall-Asen aus Landl bei Hieflau rief mich im Jahr 2000 an und fragte, ob ich für ein Interview mit dem – mittlerweile leider verstorbenen – Journalisten Bert Breit zum Thema „Todesmarsch der ungarischen Juden“ zur Verfügung stünde.¹ Kurz darauf trafen wir uns zu diesem Gespräch in Bruck an der Mur. Bei einem obersteirischen Krügel Bier im Anschluss an das Interview schlug Walter vor, er werde beim damaligen Eisenerzer Bürgermeister Hermann Auernigg einen Gesprächstermin vereinbaren, um ein Mahnmal zur Erinnerung an die Opfer des Todesmarsches anzuregen. Gesagt, getan. Dieser Termin beim Bürgermeister, an dem Walter Dall-Asen, der Historiker Heimo Halbrainer und ich teilnahmen, führte schließlich am 18. Oktober 2000 zum einstimmigen Beschluss des Eisenerzer Gemeinderates, ein Mahnmal für die „vergessenen“ Opfer des Todesmarsches der ungarischen Juden von 7.4.1945 zu errichten und zu diesem Zweck ein überparteiliches Personenkomitee zu gründen.

Wunder und Wirkung

Niemand hätte damals die vielfältigen Wirkungen dieses Gedenkprojekts voraussagen können, da es bereits an das sprichwörtliche Wunder grenzte, dass überhaupt ein einstimmiger Gemeinderatsbeschluss für dieses politisch heikle Vorhaben zustande kam. Über Jahrzehnte hinweg rührten steirische Gemeinden nämlich zumeist buchstäblich kein Ohrwaschl, um in einer würdevollen Form Mahnmäler für die vergessenen Opfer des Todesmarsches ungarischer Juden von der südoststeirischen Grenze ins KZ Mauthausen zu errichten oder dieses Thema gar öffentlich zu diskutieren. Die Städte Eisenerz und Gleisdorf gehörten zu den wenigen steirischen Gemeinden, die der vergessenen Opfer in Form eines breit angelegten intergenerativen Erinnerungsprojektes gedenken wollten.² Beide Städte setzten dabei auf einen breit angelegten Beteiligungsprozess, auf die Einbringung des zeitgeschichtlichen Forschungsstandes, auf den intergenerativen Dialog zwischen Jugend, ZeitzeugInnen und HistorikerInnen und auf ein zukunftsbezogenes – nicht musealisierendes – Erinnern, welches die überzeitlichen und universellen Bedingungen menschlichen Handelns unter Zwangsbedingungen fokussiert. In Eisenerz, wie auch in Gleisdorf waren sich die Akteure von Beginn an einig, dass es um die Etablierung einer neuen Erinnerungskultur gehe, welche das zeitgeschichtliche Beispiel des Todesmarsches als Reflexionsfolie für die Demokratie- und Menschenrechtsbildung verwendet.

¹ Dieses im Jahr 2000 für Ö1 produzierte Radio Feature Bert Breits findet sich in der CD zur Festschrift für Bert Breit von Othmar Costa und Bernhard Triendl (Hrsg.), Dokumentation und Hommage für Bert Breit zum 75er , Innsbruck o.J.

² Mahnmäler für die Opfer des Todesmarsches stehen auch in Fürstenfeld und in St. Anna am Aigen.

Personenkomitee und Jugendprojektwettbewerb

Nichts wurde über das Knie gebrochen. Die Stadt Eisenerz, das überparteiliche Eisenerzer Personenkomitee und die ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus, beauftragt für die Prozessmoderation, die zeitgeschichtliche Beratung und Begleitung des Jugend-Projektwettbewerbes, nahmen sich ausreichend Zeit, um in den Jahren 2001 bis 2004 einen breit angelegten Bürgerbeteiligungsprozess zu initiieren, der von Bruck an der Mur bis Steyr reichte. In der Sitzung des Eisenerzer Personenkomitees erfolgte die Planung und Reflexion des Gesamtprojektes. Begleitende Seminare und Workshops dienten der Verdichtung des zeitgeschichtlichen Wissenstandes. Über 100 Videointerviews im öffentlichen Raum mit Eisenerzer BürgerInnen dokumentierten bereits im Jahr 2002 die hohe Akzeptanz des Gedenkprojektes in Eisenerz. Die kontinuierliche positive Resonanz in den obersteirischen Regionalmedien zählt zu den durchgängigen Erfolgsfaktoren bis heute. Das wertschätzende Medienklima trug nämlich maßgeblich dazu bei, dass das Vorhaben zu keiner Zeit in die Niederungen tagespolitischer Scharmützel geriet, sondern mit wohlwollender Sachlichkeit an die steirischen LeserInnen kommuniziert wurde. Die Kommunalpolitik konnte sich ebenso wie das Eisenerzer Personenkomitee auf die Medienresonanz als wichtigen „Turbo“ für die Akzeptanzschaffung bei den BürgerInnen in der Region Eisenstraße stützen. Der Jugendprojektwettbewerb unter Beteiligung aller Eisenerzer Schulen führte schließlich zu insgesamt 14 großteils sehr ansprechenden Entwürfen für das Mahnmal, aus denen die Jury den Entwurf der Eisenerzer Hauptschule auswählte und im Dialog mit der Jugendgruppe zu Umsetzung brachte.

Juditha Hruza und Bela Budai – zwei Überlebende des Todesmarsches

Am 17. Juni 2004 erfolgte schließlich die gut vorbereitete Mahnmalsenthüllung, an der über 500 Gäste teilnahmen, darunter die beiden Überlebenden des Todesmarsches vom 7.4.1945, Juditha Hruza und Bela Budai aus den USA bzw. aus Ungarn. Bei dieser feierlichen Enthüllung führte das BG/BRG Leoben neu unter der Leitung des überaus engagierten Lehrers Wini Hofer das Theaterstück „Wenn die Steine weinen“ auf. Clemens und Ingrid Neugebauer sorgten für die musikalische Umrahmung. Der Chor der HLW Weyer aus Oberösterreich unter der Leitung von Robert Gradauer sang das KZ-Lied „Die Moorsoldaten“. Die exemplarisch angeführten künstlerischen Beiträge stehen stellvertretend für die Kontextualisierung des Vorhabens als „Projekt der Eisenstraße“. Dies zeigt sich in Form finanzieller Beiträge der Städte Bruck an der Mur, Leoben, Trofaiach sowie der Landeshauptstadt Graz für die Errichtung des Mahnmals wie auch in der im Jahr 2005 durchgeführten zeitgleichen Präsentation des Buches „Todesmarsch Eisenstraße 1945“ im Eisenerzer Kammerhof und im Museum Arbeitswelt Steyr.

Hindernisse und Stolpersteine

Von der Projektidee bis zur Enthüllung des Mahnmals am Präbichl galt es, zahlreiche Hindernisse und Stolpersteine mit Engagement, Mut, Überzeugungskraft und Geduld aus dem Wege zu räumen, wobei mehrmals der Zufall Regie führte. Die Stadt Eisenerz, allen voran die beiden damaligen Bürgermeister Mag. Gerhard Freiinger und Vizebürgermeister Gerhard Niederhofer, weiters das durch die Begriffe „Kompetenzvielfalt und Herzblut“ zu charakterisierende Eisenerzer Personenkomitee sowie die ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus ließen sich trotz vielfältiger Widerstände und Turbulenzen in keiner Projektphase vom Ziel abbringen. Der gesamte Beteiligungsprozess war stets von gelebter Dialogfähigkeit, von der Achtung und Wertschätzung anderer Meinungen und von der Bereitschaft, das erhabene Ziel nicht für kleinkarierte Kontroversen zu opfern, gekennzeichnet. Unter dem Motto „Erinnern, nicht aufrechnen“ waren sich die federführenden Akteure einig, mit dem Gedenkprojekt zum einen ein würdevolles, weiterhin sichtbares Gedenkzeichen und politisches Mahnmal für die ermordeten und geschundenen ungarischen Jüdinnen und Juden zu setzen. Zum

anderen bezog das Mahnmal sein Selbstverständnis jedoch auch aus einem zukunftsbezogenen Imperativ im Sinne eines „Achtet die Menschenrechte und die Demokratie“. Unter diesem doppelten Aspekt – würdevolles Gedenkzeichen für die Opfer und menschenrechtspolitische Mahnung für alle Zukunft – war das Gedenkprojekt mit der Enthüllung längst nicht abgeschlossen – im Gegenteil.

Erinnerungskultur rund um das Mahnmal

In den Jahren 2005 bis heute entstand rund um das Mahnmal eine sehr breit angelegte Erinnerungskultur mit zahlreichen Fixpunkten: Bereits im Jahre 2000 publizierten Werner Anzenberger, Heimo Halbrainer und Hans Jürgen Rabko eine sehr informative Broschüre zum Thema „Widerstand und Verfolgung“ im Raum Eisenerz.³ Im Jahr 2005 erschien das von Heimo Halbrainer und Christian Ehetreiber herausgegebene und mittlerweile vergriffene Buch „Todesmarsch Eisenstraße 1945“ im Grazer CLIO-Verlag mit zahlreichen sozialwissenschaftlichen Eisenerzer Gedenkprojekt.⁴ Im selben Jahr veröffentlichte die ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus die zweite wirkungsgeschichtliche DVD, welche die erfreuliche öffentliche Resonanz der BürgerInnen der Eisenstraße auf das Todesmarschmahnmal am Präbichl erhob.⁵ Die hunderten Interviews führten engagierte Jugendliche im öffentlichen Raum mehrerer Gemeinden zwischen Bruck an der Mur und Steyr. Gerhard Niederhofer gelang es, das Thema „Todesmarsch“ zu einem fixen jährlichen Bestandteil im Unterricht an allen Eisenerzer Schulen zu machen und einen alljährlich stattfindenden „Lebensmarsch mit Jugendlichen zum Todesmarschmahnmal auf dem Präbichl“ zu initiieren, an dem stets viele Interessierte teilnehmen.

Das Gedenkbuch beim Mahnmal

Darüber hinaus setzte Gerhard Niederhofer in gewohnt professioneller Kooperation mit den regionalen Partnern weitere wichtige bauliche Akzente beim Mahnmal. So errichtete die Firma BTE im Auftrag der Stadt Eisenerz drei Informationstafeln beim Mahnmal in deutscher, englischer und ungarischer Sprache. Im Jahr 2007 schließlich konzipierte Gerhard Niederhofer mit seinen SchülerInnen ein ästhetisch ansprechendes Gedenkbuch beim Mahnmal, in das sich die BesucherInnen eintragen können. Dieses Gedenkbuch, das nur rund acht von zwölf Monaten pro Jahr für Eintragungen zugänglich ist, da die zumeist hohe Schneelage ein Erreichen des Gedenkbuches zur Winterzeit verhindert, enthält nach nicht einmal drei Jahren seines Bestehens bereits über 800 Einträge aus 28 Staaten in aller Welt und aus allen neun österreichischen Bundesländern. Eine von Solarenergie gespeiste Beleuchtung ermöglicht Besichtigungen des Mahnmals auch des Nachts. Jährlich stattfindende Seminare und Bildungsveranstaltungen sowie Führungen von Jugendgruppen aus ganz Europa runden das Bild einer insgesamt erfreulich lebendigen Erinnerungskultur rund um das Mahnmal ab. Elfriede Jelinek, Franz Buchrieser, Peter Turrini und Franzobel setzten sich auch literarisch mit dem Thema „Todesmarsch“ intensiv auseinander, womit den „vergessenen Opfern“ ein literarisches Denkmal gesetzt wurde.⁶ Der Musiker Berndt Luef und sein Jazztett Forum Graz widmeten den Opfern des Todesmarsches auch ein musikalisches Denkmal mit dem „Epitaph“, der am 07.04.2005 in Eisenerz Präsentiert wurde.

³ Werner Anzenberger, Heimo Halbrainer, Hans Jürgen Rabko, Zwischen den Fronten. Die Region Eisenerz zwischen 1938 und 1945, Leoben 2000.

⁴ Christian Ehetreiber und Heimo Halbreiner (Hrsg.), Todesmarsch Eisenstraße 1945, Graz 2005.

⁵ ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus, Spurensuche Todesmarsch Eisenstraße 1945, Graz 2005 (DVD)

⁶ Zu den „literarischen Mahnmälern“ vgl.: Elfriede Jelinek, Die Kontrakte des Kaufmanns. Rechnitz (Der Würgeengel). Über Tiere. Drei Theaterstücke, Reinbek 2009. Elfriede Jelinek, Neid, Internetroman, Online unter: <http://www.elfriede-jelinek.com> [letzter Stand 15.11.2010] Franzobel, Prinzessin Eisenherz, Auftragswerk für das Schauspielhaus Graz, 2007. Silke Hassler, Peter Turrini, Jedem das Seine, Wien 2007. Eisenerzprotokolle, Uraufführung im Schauspielhaus Graz 2006, nach einer Idee von Franz Buchrieser. Totschweigen, ein Film von Margareta Heinrich und Eduard Erne, 1994

Zeitgeschichte – Lehrmeisterin der Menschenrechtsbildung

Die noch kurze, jedoch erfreulich vielfältige Wirkungsgeschichte des Projekts „Todesmarsch Eisenstraße 1945“ ist längst nicht vollständig erzählt und hier nur im Stenogrammstil als funktionales kommunikatives Räderwerk beschrieben. Geschichte als Wissenschaft spannt in ihrer Verknüpfung zu individuellen Geschichten ein dechiffrierbares Netz an Bedeutungen auf und produziert diskursanalytisch betrachtet beständig neue Geschichte(n).⁷ Unter diesem Aspekt erzeugte das Gedenkprojekt zum einen ergänzende Beiträge zur Geschichte als Erweiterung des Textkorpus der sogenannten epischen Kleinformen – von berührenden Lebensgeschichten der Zeitzeugen über Anekdoten und mündlich Überliefertem bis zu durchaus interessanten G'schichterIn-, welche in ihrer Gesamtheit das Lokalkolorit der Region ausmachen und wichtige sozialpsychologische Funktionen im kommunikativen Rezeptionsprozess der Zeitgeschichte übernehmen. Die im Lauf eines Jahrzehnts entstandenen Geschichten rund um die Zeitgeschichte ergäben mittlerweile Stoff genug für eine kleine Publikation. Darin fänden die im Zuge des Gedenkprojekts „freigelegten“ und berührend erzählten Sequenzen und Erinnerungsbilder der Zeitzeugen des Todesmarsches ihren Eingang; ebenso die vielen kleinen – erzählten!– Hinweise und Informationen zu Quellen, Orten und oft verdeckten zeitgeschichtlichen Sachverhalten; weiters die Statements und Reden der Akteure bei öffentlichen Gedenk und Bildungsveranstaltungen, die ihrerseits durchaus einen neuen Kontext an Bedeutungen generieren, das Verschweigen aufbrechen, grundsatzpolitische Botschaften repräsentieren und Diskurse verändern. Nicht zu vergessen sind dabei auch die unzähligen persönlichen Geschichten zur mitunter anstrengenden Umsetzung des Gedenkprojektes. Diese Geschichten werden bei verschiedenen Treffen und Veranstaltungen immer wieder gerne erzählt und gehört und fördern überdies den Zusammenhalt der Akteure als loses regionales Netzwerk. Resümierend betrachtet führt somit die intensive Auseinandersetzung mit der Geschichte einer Region immer auch zur Freilegung von unzähligen (Lebens-) Geschichten, die ihrerseits die zeitgeschichtliche Quellenlage erweitern, zumindest jedoch kolorieren.

Geschichte als Lehrmeisterin findet fragende Schüler

Die vielen Glanzlichter in der mittlerweile zehnjährigen Geschichte des Gedenkprojekts „Todesmarsch Eisenstraße 1945“ belegen eindrucksvoll, dass die ursprüngliche Intention der Stadt Eisenerz, des Eisenerzer Personenkomitees und der ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus – „Menschenrechts- und Demokratiebildung über das Medium Zeitgeschichte“ anzupacken – recht erfolgreich umgesetzt worden ist. Ein Jahrzehnt nach dem einstimmigen Gemeinderatsbeschluss hält die Stadt Eisenerz unter ihrer nunmehrigen Bürgermeisterin Christine Holzweber das Mahnmahl am Präbichl noch immer parteiübergreifend in Ehren.

Frei nach Hannah Arendt ist Geschichte bekanntlich eine große Lehrmeisterin, die jedoch leider zu wenige gelehrige Schüler findet. Im Projekt „Todesmarsch Eisenstraße“ wurde ein langjähriger seriöser Versuch gestartet, um die Zeitgeschichte als Lehrmeisterin der Zukunft zumindest interessiert befragen zu lernen, ihr zuzuhören, sich auf die Spurensuche nach den verwickelten Zusammenhängen von „Damals und Jetzt“ zu begeben und das grundsatzpolitische Widerstandswissen für zukünftige menschenrechtspolitische Herausforderungen zu schärfen.

⁷ Zum verschlungenen Verhältnis von Geschichte als Wissenschaft zu Geschichten als Quellen und narrative Praxis vgl. Christian Ehetreiber, Geschichte schreiben, Geschichte erzählen. In: Christian Ehetreiber, Bettina Ramp und Sarah Ulrych (Hrsg.),... und Adele Kurzweil und... Fluchtgeschichte(n) 1938 bis 2008, Graz 2009, S.177-199.

Erinnerungsfäden tragen Menschenwürde

Doch sollten sich alle federführenden Akteure längst nicht auf der Erfolgsgeschichte eines gelungenen Gedenkprojektes ausruhen, den Autor dieses Textes mit eingeschlossen, sondern auch in den kommenden Jahren die Erinnerung an die Opfer des Todesmarsches sowie generell die Menschenrechts- und Demokratiebildung entlang der Eisenstraße und entlang zeitgeschichtlicher Ereignisse der jüngeren Vergangenheit lebendig halten. Kants Idee vom ewigen Weltfrieden oder Hans Küngs Topos eines „Weltethos“ bedürfen noch vieler Fäden, um ein überregionales, tragfähiges Geflecht für menschenwürdiges Leben jedes einzelnen und aller Menschen auf unserer Welt zu weben. Die wichtigen Fäden des zukunftsbezogenen Erinnerens mögen somit noch lange nicht versponnen sein, geht es doch weiterhin darum, an einer weltumspannenden und alle Menschen einschließenden Geschichte der gelebten Menschenrechte weiterzustricken.